

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik =
Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières

Herausgeber: Schweizerischer Geometerverein = Association suisse des géomètres

Band: 35 (1937)

Heft: 5

Artikel: Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glatttal

Autor: Wyss, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-196653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibliographie.

1. *Archives fédérales, Berne.*
 2. *Archives du Service topographique fédéral, Berne.*
 3. *Archives cantonales, Lausanne:*
 - a) Procès-verbaux des séances de la commission topographique 1835–1840; 1856–1883.
 - b) Copie des lettres de la commission topographique chargée du levé de la carte militaire du canton de Vaud 1835–1848; 1856–1860.
 - c) Procès-verbaux de séances de la commission chargée de diriger la triangulation vaudoise 1883–1890.
 - d) Carnets d'angles, calculs, minutes de cartes, documents divers.
 4. *J. Eschmann: Ergebnisse der trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz. Zürich 1840.*
 5. *Prof. Dr. Rudolf Wolf: Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich 1879.*
 6. *Service topographique fédéral J. H. Graf: Histoire de la Carte Dufour 1832–1864. Berne 1896.*
 7. *Mémorial des Travaux publics du canton de Vaud, pages 259–265. Lausanne 1896.*
 8. *Clouzot, Etienne: La Carte de J. C. Fatio de Duillier 1685–1720. Genève 1934.*
-

Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal.

Ein Streiflicht von *Fritz Wyß.*

Von den zahlreichen Problemen der wissenschaftlichen Geographie können fraglos die Vertreter der Kulturtechnik und des Vermessungswesens die Versuche interessieren, die das Landschaftsbild der Gegenwart aus den Landschaftsbildern der Vergangenheit entwickelnd mit allen ihren Natur- und Kulturelementen darzustellen wagen. Wie seit rund 40 Jahren in diesem Sinne eine Anzahl Gebiete unseres Schweizerbodens eine spezielle Bearbeitung erfahren haben, wurde im 29. Jahrgang dieser Zeitschrift (1931, S. 1 ff.) in einem kurzen Aufsatz gezeigt; über Veränderungen des Landschaftsbildes im Ergolzgebiet seit dem Jahre 1680 wurde auf Grund der verdienstvollen Studie von *Paul Suter* im Jahrgang 34 dieser Zeitschrift (1936, S. 8–10) berichtet. Rund zehn Jahre nach der Suterschen Veröffentlichung ist als nächste größere Untersuchung dieser Art [Dissertation aus dem Geogr. Institut der Universität Zürich (Dir.: Prof. H. Wehrli) in den Mitteil. d. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich, Bd. XXXVI, 1935/36, S. 1–164] die Arbeit „Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal“ von *Ernst Winkler* aus Wangen (Zürich) erschienen. Die nachfolgenden Zeilen möchten über die wichtigsten Ergebnisse dieser verdienstvollen und lehrreich illustrierten Studie berichten. Trotz der Nähe des Glattales zum Sitz zweier Hochschulen sind seine geologischen, pedologischen, meteorologisch-klimatologischen und biogeographischen (pflanzen- und

tiergeographischen) Verhältnisse noch nicht genug abgeklärt, daß eine erschöpfende Landschaftskunde (Monographie) gewagt werden dürfte. Im Gegensatz dazu ist über die siedlungs- und wirtschaftsgeographischen Erscheinungen in Archiven und Statistiken ein so ausgedehntes Material vorhanden, daß dessen Erschließung über die Arbeit eines einzelnen Bearbeiters hinausgeht. Die Winklersche Untersuchung versucht, einer zukünftigen geographischen Monographie „eine weitere solide Grundlage zu bereiten“.

Das Glattal birgt in seiner ursprünglichen Natur, deren Wesen in orographisch-morphologischer, klimatologischer, hydrographischer Hinsicht übersichtlich charakterisiert wird, für Siedlung und Wirtschaft ebenso viele nachteilige wie günstige Momente. Nach Bodenform (morphologisch) und Bodenart (edaphisch oder pedologisch), zwei maßgebenden Umständen für die Gestaltung der Kulturlandschaft, zerfällt das ganze Tal in die 8 Teilgebiete Allmanngebiet, Drumlinlandschaft, Pfannenstielgebiet (Osthänge des Pfannenstiels), oberes Glattal, Seebacher Tal, Altbach oder Bassersdorfer Tal, unteres Glattal und Stadler Tal. Das Tal als Ganzes zeigt einen weiten flachen Grund und sanfte Gehänge, zwei für die Siedlung einladende Bedingungen, ebenso günstig

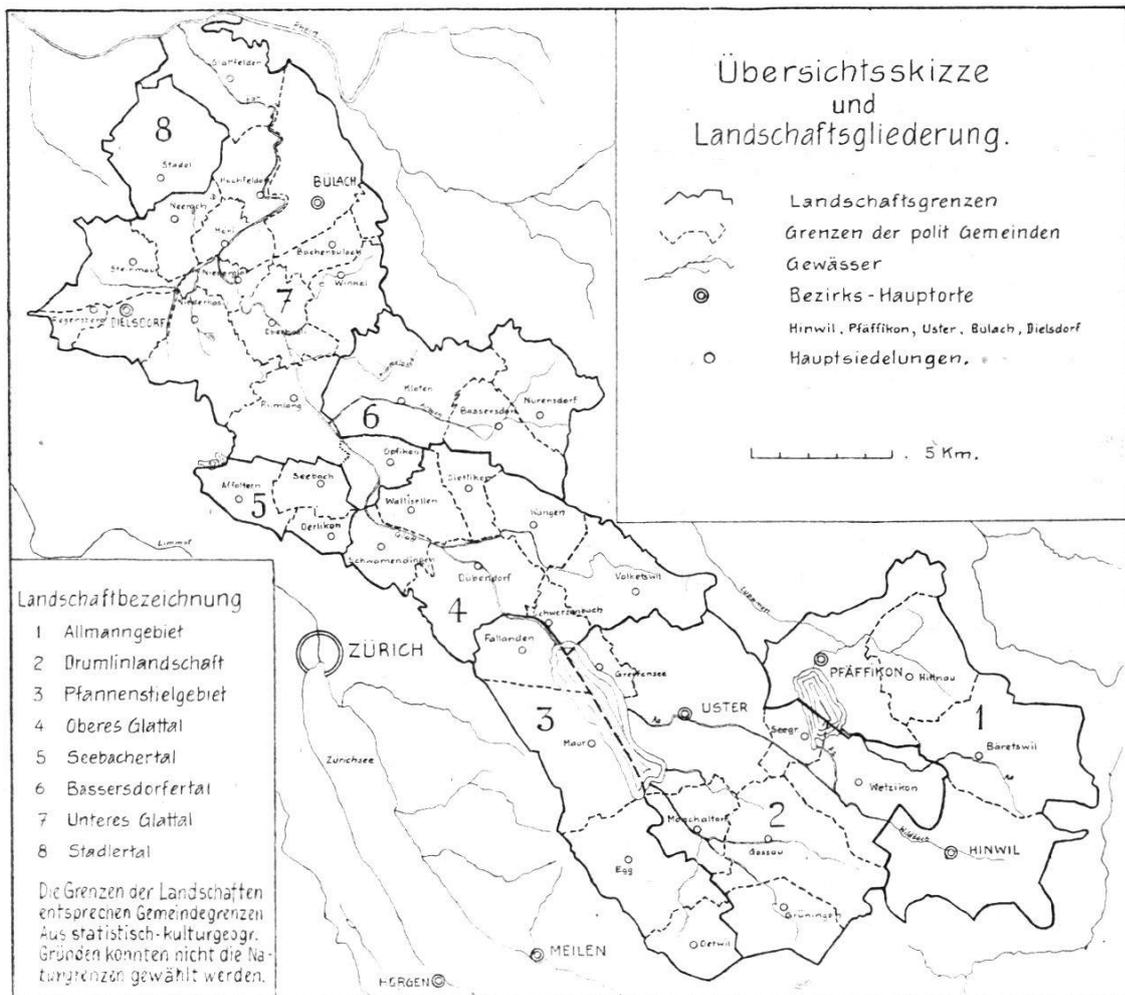


Abb. 1. Das Glattal als Naturgebiet.



Abb. 2. Oberländer Landschaft.

für den Verkehr. Wenn sich auch das Glattgebiet nach Bau und Bild seines Untergrundes in die Reihe der nordschweizerischen Molassetäler einordnen läßt, ja sogar mit westschweizerischen (z. B. dem Gürbetal) recht viele Verwandtschaft zeigt, eignet ihm besonders eine stärkere Glazialgestaltung und geringere Reliefenergie. Eigenartig sind vor allem die über anderthalb Hundert enggescharten, 10 bis 40 m hohen und 100 bis 1600 m langen, elliptischen Hügel um Greifensee, Seegräben, Wetzikon, Mönchaltorf, Goßau, Grüningen. Diese rund 50 Quadratkilometer haltende bodengestaltliche Einheit, die sogenannte Drumlinlandschaft, ist eines der großartigsten Drumlin- oder Eskergebiete, dem durch *H. Hellmund* eine spezielle Untersuchung zuteil geworden ist („Die Drumlinlandschaft zwischen Pfäffiker- und Greifensee“, Diss. Zürich 1909). Der hier wie auch im untern Glattal anzutreffende Moorreichtum verhindert in dem ganzen Untersuchungsgebiet ein einheitliches Klima, das auch ostwestlich vereitelt wird. Die jährlichen Niederschlagsmengen schwanken zwischen 90 und 160 cm mittlerer und 124,5 bis 175,5 maximaler Jahresmenge. Allen Monaten eignet Regen, westliche Luftströmungen herrschen vor, haben sich sogar in den Windformen der Bäume einzuprägen versucht. Unser Tal ist eine ungünstig entwässerte Landschaft. Geringes mittleres Gefälle (4 Promille), starke Erosion, Wildbachbildung und dadurch bedingte Gefährdung des Kulturlandes, sowie der Besiedlung, Wasserstagnation und Sumpfbildung, die weiter unten zu Ueberschwemmungen führen können, kennzeichnen es. Sehr wichtig sind die reichen Grundwasserströme als vorzügliche Trink- und Brauchwasserlieferanten. Dem Gewässerhaus-

halt der ganzen Landschaft kommen neben ungünstigen doch auch wirtschaftlich fördernde Eigenschaften zu. Umfangreiche Meliorationen und ausgesprochene Braunerdeböden haben dem Glattal zu einer vorteilhaften Landwirtschaft verholfen. Seine reichen Schotter, namentlich zwischen Dietlikon und Kloten, haben zur Entstehung zahlreicher, über das ganze Gebiet verteilten Kiesgruben, den Lieferanten des Straßenbelags- und Hausbaumaterials, geführt, Steinbrüche an der Lägerkette zu solchen von Kalkstein, zahlreiche Tonlager endlich zu solchen von Ziegelmaterial. Ist durch die Bedingungen der Natur dem Glattal in seiner Wirtschaftsentwicklung ein agrikoler Gang vorgezeichnet, dieser aber in einzelnen Gebieten stark gehemmt worden, mußten fremde Industrien einziehen, die dem Landschaftsbild ihre wesentlich andern Züge aufprägten. Diesen Wandel des Glattales seit dem 17. Jahrhundert zu zeigen und die Herausbildung der gegenwärtigen Kulturlandschaft als Resultat zu erfassen zu suchen, hat sich die Winklersche Arbeit als Hauptaufgabe gestellt und erfreulich gelöst. Daß ihr dazu neben älteren und neueren topographischen Karten kantonaler und eidgenössischer Herkunft, den Zehntenplänen des Staatsarchivs Zürich und den kommunalen Katasterplänen die durch ihre Genauigkeit hoch zu bewertende Karte von H. K. Gyger aus dem Jahre 1667 im Maßstab 1 : 32 000 gute Dienste leistete, ist begreiflich. Dies tat im ferneren ein reiches ungedrucktes Aktenmaterial, hauptsächlich aus dem Staatsarchiv Zürich, sowie eine ansehnliche Zahl gedruckter, meist neuerer und jüngster Literatur.

Die Kulturlandschaft des Glattgebietes zeigt im 17. Jahrhundert als wichtigsten und geradezu überragenden Antlitzzug einen ausgeprägten Ackerbau im damals herrschenden Dreifelder- oder Dreizelgensystem, unter dem die Bedingungen: Relief, Böden und Gewässer möglichst vielseitig ausgenützt wurden. Noch stand unser Tal im starren Abhängigkeitsverhältnis zur Stadt Zürich und die allgemeinen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse des 17. Jahrhunderts machten auch ihm „eine fast völlige Nahrungsmittel-, insbesondere aber Getreideselbstversorgung zur Notwendigkeit“. Indessen waren die Bauern schon in dieser Zeit um Bodenverbesserungen bemüht (Korrektionsversuche an der Glatt zwischen Wallisellen und Oberglatt u. a.). Auch war seit einem Jahrhundert die Baumwoll- und Seidenindustrie hier heimisch, ohne in die Landschaft einen einigermaßen sichtbaren Antlitzzug hineinzubringen: das Glattal war und blieb eben ein ausgesprochenes Agrargebiet, dessen Talflanken, Terrassen und Moränenzüge in erster Linie gut bebaut waren und dessen Talgrund durch Weidewirtschaft und Jagd genutzt wurde. Allmann- und Pfannenstielgebiet und die Drumlinlandschaft bildeten als typische Einzelhoflandschaften kulturgeographische Sondergebiete, als Randlandschaften die Ufergegenden des Pfäffiker- und Greifensees mit ihren dörflichen, von Obstgärten umgebenen Fischersiedlungen ebenfalls. Bassersdorfer-, Seebacher- und Stadler-Tal, drei seitliche Trockentäler, zeigten bereits vorherrschend geschlossene Siedlungen und ausgedehnten Rebbau. Als letzte besondere

Kulturlandschaftsform lassen sich schließlich die vier Repräsentanten des mauerbewehrten Landstädtchens, nämlich Grüningen, Greifensee, Bülach und Regensberg, dem Dorf zur Seite stellen. Damit wären einige Streiflichter auf die sich äußerlich verratende Kulturlandschaft des 17. Jahrhunderts geworfen. Den Wandlungen des Glattales *seit* dem 17. Jahrhundert und der Herausbildung der gegenwärtigen Kulturlandschaft widmet Doktor Winkler textlich zwei Drittel seiner Arbeit. Die Volksdichte um 1634, um 1762, 1850, 1930 wird kartographisch dargestellt, der Landschaftswandel im allgemeinen und besonderen (hier nach Ackerbau, Gras- und Viehwirtschaft, Ried- und Moornutzung, Obst- und Weinbau, Forstwirtschaft und industrieller Entwicklung) ausführlich beschrieben und schließlich in dieser und ergänzender Hinsicht auch die heutige Wirtschaft eingehend übersichtlich beleuchtet. Den Geographen sowohl als den Vermessungs- und Kulturtechniker interessieren sicher die Wandlungen der Siedlungsverhältnisse, ganz besonders die Siedlungsgrundriß-Veränderungen, wovon als besonders eindrücklich die Gegensätze von Oerlikon und Bäretschwil illustrativ lehrreich zur Geltung kommen (Abb. Nr. 3 und Nr. 4). Auf nicht weniger als 25 Seiten ist bis in alle einzelnen Häusergruppen sämtlicher Glattalsiedlungen aus den Jahren 1640, 1695, 1710, 1794, 1870, 1910 und 1930 die Bevölkerungsentwicklung zahlenmäßig zusammengestellt, im 17. und 18. Jahrhundert so gut es eben archivarisch ergründbar war. Nachdem noch die Wirtschaftsstruktur der Siedlungen, die zeitliche und räumliche Bevölkerungsbewegung, die Veränderungen der Volksdichte, die Bevölkerungszusammensetzung und die Baucharakteränderungen der Siedlungen abgehandelt worden sind, folgt in einer kurzen Schlußbetrachtung die Zusammenfassung der Ergebnisse der ganzen Untersuchung.

Im verflossenen Monat Dezember ist nun durch Prof. *H. Bernhard* (Zürich) als Nr. 55 der bekannten „Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft“ (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, H. 4, 1936) eine 21seitige, mit 10 Tabellen und 5 Kartenbeilagen ergänzte Untersuchung über „Die Möglichkeiten einer intensiveren Bodenbenützung und Besiedlung im Gebiet der abzusenkenden Glatt“ erschienen, die sich mit Vergnügen und Anerkennung auf die kulturgeographische Darstellung des Gebietes durch *E. Winkler* bezieht und sie in agricol-praktischer und siedlungstechnischer Hinsicht ergänzt. Auch sie hilft, einer zukünftigen geographischen Monographie des Glattales eine solide Grundlage bereiten.

Wie die Nachbarlandschaften Zürichsee- und Töbital [ersteres kulturgeographisch durch *A. Schoch* (Diss. Zürich 1917), letztere durch *H. Bernhard* (ebenfalls Diss. Zürich 1912) bearbeitet] ist das Glattal im Laufe der zwei letzten Jahrhunderte zu einem dichtbevölkerten, mit städtisch anmutenden Fabriksiedlungen, reich verzweigtem Straßen- und Eisenbahnnetz ausgestatteten Industriegebiet und rege pulsierendem Verkehr geworden. In dieser an ihre Umgebung sich angeglichenen

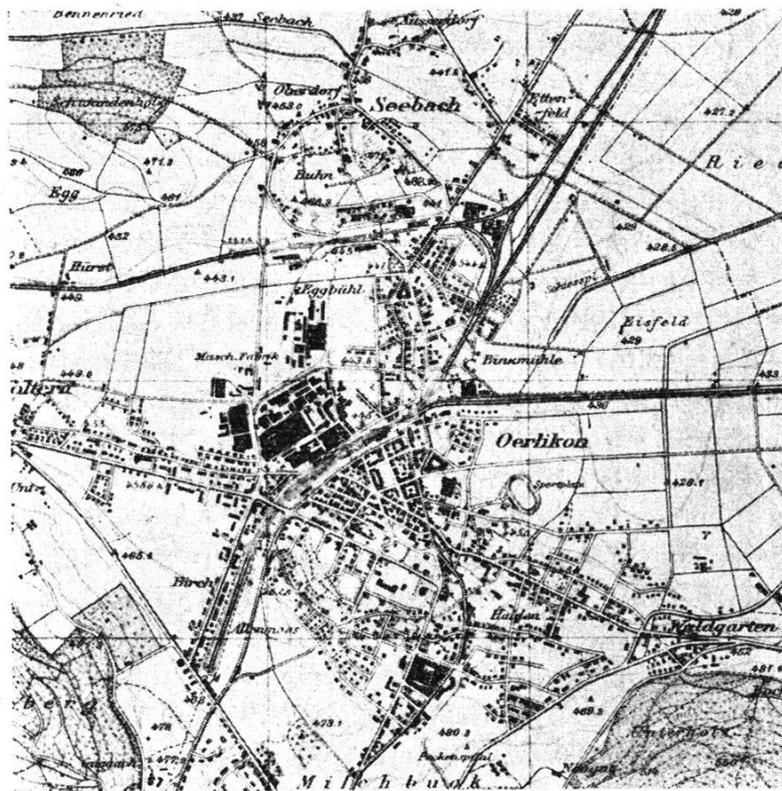


Abb. 3. Oerlikon.

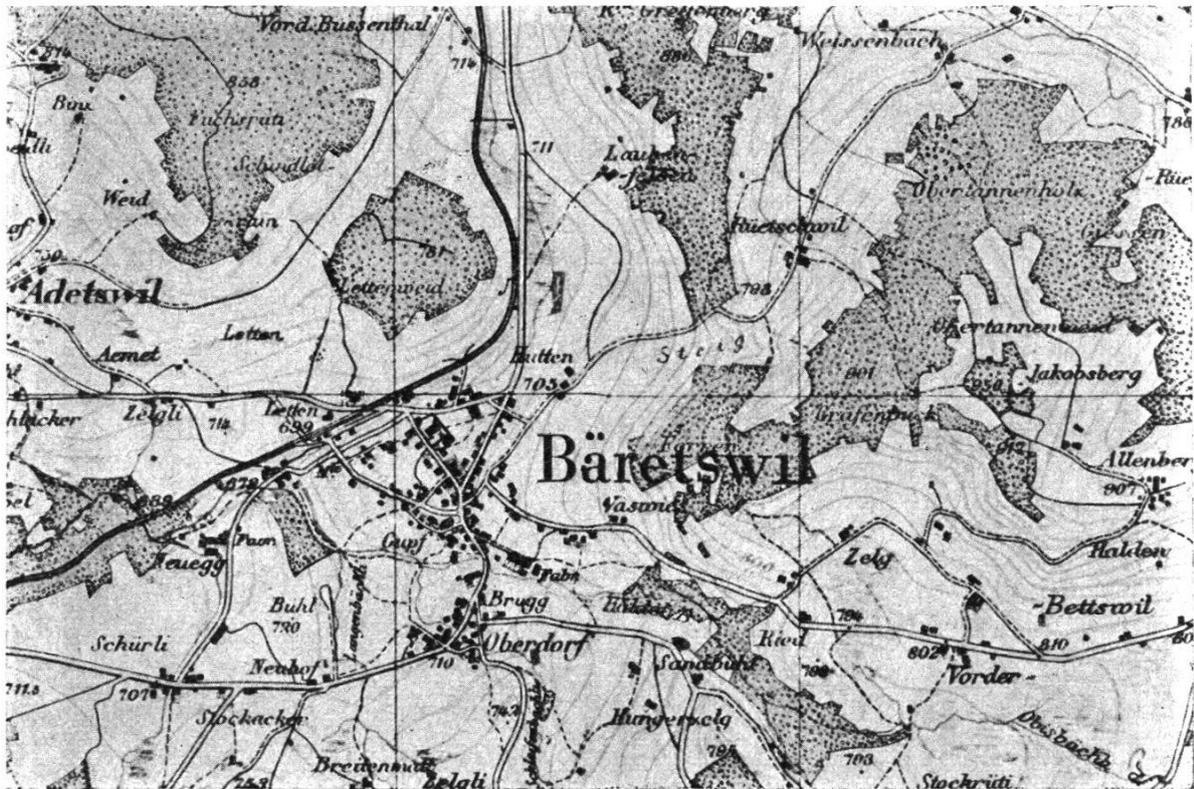
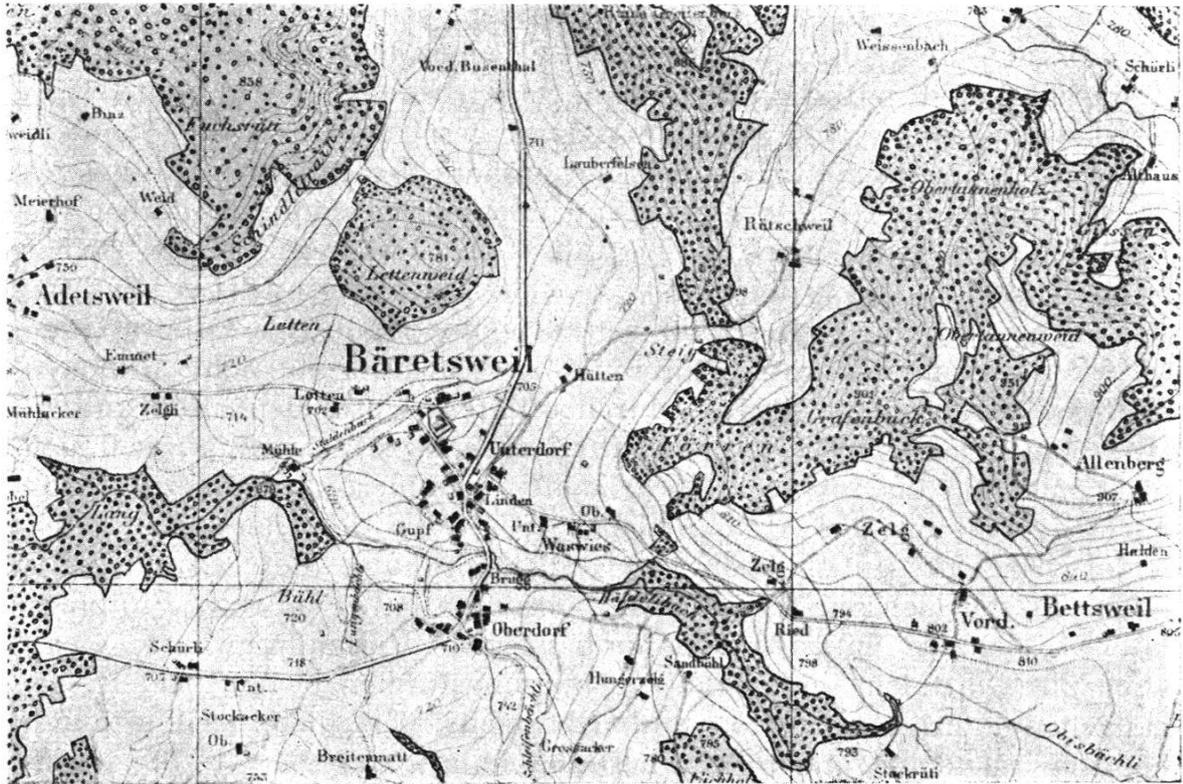


Abb. 4. Bärenswil.

Kulturlandschaft sind aber überall noch Merkmale von Zuständen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert vorhanden, die mit den neueren zusammen dem ganzen Untersuchungsgebiet seine heutige landschaftliche Eigenart verleihen. Das Relief ist als einer der älteren, im heutigen Landschaftsbild natürlich immer noch wirkenden Bestandteile, vergleichsweise sehr wenig verändert. Dies geschah durch die Straßen- und Eisenbahneinschnitte des 19. und größere Verebnungen (Flugplatz) des 20. Jahrhunderts. Als vorwiegend lineare Erscheinungen haben die zahlreichen, Korrekturen im glattalischen Gewässernetz das Gebiet nur geringfügig zu verändern vermocht; auch gegenwärtig sind beständig wasserbauliche Bestrebungen tätig, um zukünftige Meliorationen — wie die vorerwähnte Glattabsenkung, die auf rund acht Millionen Franken veranschlagt wird — durchzuführen. Unter den alten kulturlandschaftlichen Zügen ist die Feldflur einer der wichtigsten, weil sich nicht nur die bis ins kleinste gehende Parzellierung, sondern häufig auch — wie eine der Abbildungen zeigt — die der ehemaligen Dreifelderwirtschaft entsprechende Parallelanordnung der Grundstücke innerhalb der gleichen Zelg (Gewann) erhalten hat. Feldwege, Fußpfade und Straßennetz haben häufig ihren gleichen Verlauf bewahrt. Wenn auch das Glattal in seinen Bodenbenutzungsformen in den beiden vergangenen Jahrhunderten da und dort mehr Verschiebungen erfahren hat als irgendeine andere zürcherische Landschaft, so ist die gegenwärtige Waldverteilung zur Hauptsache die gleiche wie im 17. Jahr-



Abb. 5. Oberhasli.

hundert, wie die Gyger-Karte (von 1667) nachweisen hilft. Starke Wandlungen erfuhr die Waldstruktur: der Kümmerwald des 17. und teilweise sogar des 19. Jahrhunderts wich dem Hoch- und Mittel- und zugleich Mischwald. Die geringsten Areale zeigt der Wald in der Gegend von Oerlikon, wo er der Ueberbauung und den Eisenbahnanlagen zum Opfer gefallen ist. Gegenüber Wiesen- und Ackerflächen treten die Rebberge in der Gegenwart im Glattgebiet im Landschaftsbild fast völlig zurück. *Ernst Winkler* fügt seiner Studie eine farbige Karte über die „Veränderungen von Wald-, Reben-, Sumpfareal ca. 1700–1930 nach dem topogr. Atlas der Schweiz, der Gygerkarte von 1667 und Zehntenplänen des Staatsarchivs Zürich“ im Maßstab 1 : 100 000 bei.
(Schluß folgt.)

Eine hochehrwürdige Mitteilung.

Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern den nachstehenden Brief zur Kenntnis bringen zu können. Wir möchten nicht verfehlen, den Bundesbehörden an dieser Stelle den verbindlichsten Dank der schweizerischen Geometerschaft auszusprechen für das wohlwollende Verständnis, das sie ihren durch die Krise bedingten Schwierigkeiten entgegengebracht haben.

Bern, den 4. Mai 1937.

An den

Präsidenten des Schweiz. Geometervereins,
Herrn Stadtgeometer *Bertschmann*

Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,

Hiemit teilen wir Ihnen mit, daß unserem Departement aus den von der Bundesversammlung bewilligten Kredit für Krisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung für das Jahr 1937 Fr. 500,000.— für zusätzliche Grundbuchvermessungsarbeiten zwecks Hebung der Arbeitslosigkeit im Geometergewerbe zur Verfügung gestellt worden sind. Mit diesen Mitteln wird es uns möglich sein, die meisten Geometerbureaux, die dieses Jahr arbeitslos werden, für 2—3 Jahre mit Arbeit zu versehen.

Die Frage betreffend die Maßnahmen zur Hebung der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1938/1939 wird erst in einem späteren Zeitpunkt abgeklärt werden.

Mit vollkommener Hochachtung

Eidgenössisches Justiz- und Polizei-Departement
sig. *Baumann*.

Assemblée générale de la Section fribourgeoise de la Société suisse des Géomètres.

Le 20 mars dernier eut lieu à Fribourg, l'assemblée générale annuelle des Géomètres fribourgeois. A cette occasion la section avait invité M. Baltensperger, directeur fédéral des mensurations cadastrales, qui